

# Vereinbarkeit von Familie und Beruf

Statement von Bischof Manfred Scheuer bei der Podiumsdiskussion am 18. März 2014 im  
Innsbrucker Diözesanhaus anlässlich des Diözesanjubiläums.

„Die Vereinbarkeitslüge: Alles geht locker und gleichzeitig: Das stimmt so nicht, sagen Familienforscher. Viele berufstätige Eltern sind erschöpft. Um Kinder und Erwerbsarbeit besser leben zu können, brauche es mehr Ideen.“ (Tiroler Tageszeitung 16. März 2014, 14)  
Eine Zeitungskarikatur: Eine blasse Frau sitzt beim Arzt und fragt: Was fehlt mir, Herr Doktor? - Eine sichere Arbeit mit menschenwürdiger Bezahlung! - so die Antwort. Ein klarer Befund. Es stimmt: keine gute Arbeit zu haben macht krank. „Ich werde nicht mehr gebraucht. Ich weiß nicht, wie es weitergehen soll. Ich traue mich nicht mehr unter die Leute.“ Das Leben von arbeitslosen Menschen ist geprägt von Unsicherheit, Angst und Stress. Die Arbeitslosen, so heißt es, sind nicht genug qualifiziert, nicht genügend mobil, nicht genug motiviert, kurz gesagt: selber schuld. Wenn ein Mensch heute gebeten wird sich vorzustellen, wird nach dem Namen gleich einmal der Beruf genannt. Die Arbeit hat nach wie vor unhinterfragt einen sehr hohen persönlichen Stellenwert.

Zur Identität, zum Eigenen eines Menschen und auch einer Gemeinschaft gehört die Zukunft. Keine Zukunft zu haben bedeutet Todesurteil. Und das betrifft die verschiedenen Säulen der Identität wie Leiblichkeit (Gesundheit und Krankheit), Beziehungen (und Einsamkeit), Arbeit (und Arbeitslosigkeit), Spiritualität.

Das Herz möchte nicht allein sein. Vae soli! Wehe dem, der allein ist, heißt es schon im Buch Kohelet (4,10). „Der Mensch wird am Du zum Ich, alles wirkliche Leben ist Begegnung.“ (Martin Buber) Es wäre ja eine Sackgasse, wenn Beziehungen und Bindungen von vornherein als entfremdend gewertet werden, wenn Gnade als Bedrohung, wenn Verdanken unter einem rein negativen Vorzeichen steht. Und es wäre fatal, wenn wir nur dann frei sind, wenn wir uns von anderen los reißen. Da gäbe es keine Zärtlichkeit, keinen Eros, keine Sympathie, kein Mögen, keine Anerkennung und keine Liebe. Und es würde in die Vereinsamung führen, wenn Misstrauen, Rationalität, Kontrolle und Kritik das

zwischenmenschliche Miteinander diktieren. Eine Selbstverwirklichung, die alles andere als Hemmung, Begrenzung, Behinderung, Bedrohung und Feind seiner selbst verdächtigt, landet in der Vereinzelung.

Gut Wirtschaften, gute Arbeit zu ermöglichen, das hat viel mit einer angewandten Liebe zur Welt und mit Solidarität zu tun. Das Sozialwort des Ökumenischen Rates der Kirchen in Österreich unterstreicht, dass Erwerbsarbeit Identität schafft und ein wichtiger Teil des Lebens ist. Es benennt Qualitätskriterien für gute Arbeit. Dazu gehören Fragen der Gesundheit, der Vereinbarkeit von Beruf und Familie, zumutbare Arbeitszeiten, realistische Mobilitätsanforderungen. Gute Arbeit gewährt ein angemessenes Einkommen, respektiert menschliche Fähigkeiten und die Menschenwürde und bezieht sowohl das Produkt wie die Belange der Umwelt als Kriterien mit ein. Arbeit ist vom biblischen Zeugnis her Mitarbeit in und an der Schöpfung Gottes. Wenn aber Arbeit Menschen ausbeutet, wenn Arbeitsbedingungen das Leben und die Natur nicht achten, ist sie mit dem christlichen Glauben nicht vereinbar.<sup>[1]</sup>

Manfred Scheuer, Bischof von Innsbruck